

Erstausg. täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postzuschlag.
Kioske: u. Annahmestellen für Einzel- und Abonnementzettel in Halle, Leipzig, Magdeburg, Braunschweig, Hannover, Göttingen und Hildesheim.
g. K. H. Schmidt, Leipzigstr. 77.
Halle: H. H. Schmidt, Leipzigerstr. 15.
Halle: H. H. Schmidt, Leipzigerstr. 15.
Halle: H. H. Schmidt, Leipzigerstr. 15.
Halle: H. H. Schmidt, Leipzigerstr. 15.

Halle'sches Tageblatt.

Vierundsechzigster Jahrgang.

Amstliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Zufertigungsbüro
für die Spaltzelle 1 Sgr. 3 Pf.
Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Anzeigen bis 9 Uhr Vormittags, spätere werden nicht angenommen.
Anzeigen besorgen die Annoncen-Bureau Quakenstein & Bogler in Halle, Berlin, Leipzig, u. Wölfe in Halle, Berlin, Leipzig, Magdeburg, Danzig & Co. in Frankfurt a. M., G. Schöffer in Hannover, u. u. Zeller & Co. in Berlin.

Nr. 18.

Mittwoch, den 22. Januar

1873.

Zur Tagesgeschichte.

Durch eine bis jetzt noch bestätigte Mitteilung der Daily News über einen angeblich schon zwei Jahre alten geheimen Vertrag zwischen England und Persien in Betreff Abtretung des Urdarabes an die erste Macht ist die centralasiatische Frage in der Londoner Presse von Neuem und mit besonderer Nachdruck in den Vordergrund getreten und damit zugleich eine äußerst erregte Behandlung sowohl ihrer Angelegenheit als auch der gesammten Verhältnisse im Orient überhaupt.

Nachdem mit der erfolgten Besetzung des Kaiserthums Napoleons dieses Thema erledigt ist, konnte allerdings für die englischen Journale kein dankbarer Stoff gefunden werden und es ist nur bedauerlich, daß ihre Voreingenommenheit in dieser Sache sie in ihren Raisonnements und Schlussfolgerungen oft weit über das Ziel hinausgeschossen läßt. So ist allgemein übersehen worden, daß der untere Lauf des Euphrat, im sogenannten Golan, sich bereits innerhalb der russischen Reichsgrenze befindet und der Besitz des oberen Flußlaufes daher zunächst nur die Bedeutung einer selbstständigen Operationsbasis gegen Schirvan haben könnte.

Während den russischen Zeitungen, wie die Times wissen will, die Meinung zugegangen ist, sowohl über die politischen wie über die militärischen Vorgänge in Bezug auf China Schweigen zu beobachten, will der in Konstantinopel erscheinende türkische Postbote wissen, daß Isak Khan, der Herrscher von Jafend, an der Spitze einer mit Hinterladern und Artillerie stark bewaffneten Armee von 40,000 Mann und in Begleitung eines aus Serbien entflohenen polnischen Officiers auf Tschifend marschire. Isak Khan stelle an die Russen die Forderung, daß sie Tschifend, Ulata und Al-Melchid sofort verlassen und droht im entgegengekehrten Fall, diese Orte mit Gewalt zu nehmen. Ueberdies habe er den Khan von Khorasan ebenfalls unter Androhung von Wasserwege aufgefordert, mit seinen gesammten Streitkräften ihm zu Hilfe zu kommen.

Die englischen Journale ermahnen dieses neuen Verbündeten nicht, dessen Kräfte mit Hinterladern und Artillerie allerdings die Grenzlinie in Mittelasien überschreiten könne. Wahrscheinlich glaubt, daß Isak Khan bei Tschifend höchstens 20,000 Russen finden werde, doch lehrt die Erfahrung, wie häufig in journalistischen Exaggerationen über militärische Dinge die Rechnung ohne den Wirth geommt wird. Spectator, Daily News, Saturday Review, Economist u. s. w. stimmen alle mit Morning Post überein, ja der ministerielle Daily Telegraph erachtet sogar eine Art diplomatischen Kriegsspielplan in Konstantinopel, indem er in der augenblicklichen an Missionen reichen Korrespondenz die bei der Horte akkreditirte Diplomatie in zwei Feindparteien, bei der Person des Großherrn gegen einander operirende Feindparteien theilt.

Der Berichterstatter des ministeriellen Blattes meldet aus Konstantinopel unter Anderem, wie der russische Bot-

schafter, nachdem es ihm regelmäßig mit der türkischen Regierung schlagelassen, neuerdings durch seinen Freund Mahmud bei dem Sultan persönlich intrigirt und auch durch persönliche, ohne besondere Veranlassung gesuchte Unterredungen auf den Großherrn persönlich eingewirkt habe. Besonders sei dem Sultan Mitteilung gemacht worden von Anschlüssen auf seinen Thron und sein Leben. Man habe ihn an die Unzulässigkeit im Volke erinnert, welche durch die liberalen Neigungen einzelner Minister, unter anderem Midhat Paschas rege geworden sei. Man habe ihm von Verschönerungen gesprochen, welche unter dem Einfluß der Partei Murad Effendis, des Gegners der Erbfolge des ältesten Sohnes, gebildet worden seien. Man beängstigte ihn ferner mit der Versicherung, der Vice-König von Egypten werde nach dem Thron in Konstantinopel und besuche die Ulema und sonstige Personen von Bedeutung.

Darauf wird erzählt, wie auch der Vice-König von Egypten in dieser angeblichen Intrigue habe eine Rolle spielen müssen. Der Sultan sei vom General Ignatiew und Mahmud Pascha zuletzt so sehr mit Mißtrauen erfüllt und in Schreden gesetzt worden, daß er sich dem nordischen Nachbar in die Arme geschloß habe.

Mahmud überlegte sogar mit Hilfe des ersten Dragoman's der russischen Botschaft einen Vertragsentwurf ins Türkische, den er durch Personen, welche Zutritt im Palaste hatten, dem Großherrn in die Hände spielen ließ. (?) Inzwischen sei jedoch sowohl das türkische Ministerium wie die auswärtige Diplomatie auf das Intrigenspiel aufmerksam geworden. Als bald thaten darauf nun die übrigen Botschafter, an ihrer Spitze der englische, Schritte, die Pläne der Russen zu vereiteln. Es wurde gegen General Ignatiew eine förmliche Figa gebildet.

Das türkische Cabinet schloß sich dieser Bewegung an und am Tage vor seiner Entlassung begab sich der Großvezier zum Sultan und hielt demselben im Namen des Ministeriums und der auswärtigen Vertreter, welche ihre Unterstützung zugesagt, die Gefahren vor, welche die ihm von der anderen Seite ausgedehnte Politik nach sich ziehen müsse. Er erhielt dem Großherrn ferner die Versicherung, daß die Gefahren, von denen man ihm gesprochen, in Wirklichkeit nur Muthmaßen seien. Der Sultan habe darauf bestanden, die Quellen dieser Angaben zu erfahren und sei demnach Mustafa Pascha dann nachherzuzugewandt, als er von den andern auswärtigen Vertretern dringend veranlaßt worden, mit Sr. Maj. Majestät zu nehmen.

Indem wir uns auf die übrigen feineswegs als eine Bestätigung oder Bekräftigung aufzufassende Wiedergabe dieser Mittheilungen beschränken, wollen wir nur noch eines Brüsseler Telegramms der Londoner Journale Erwähnung thun, laut welchem Graf Schadow am 14. in Brüssel den kaiserlichen Orlow getroffen und benachrichtigt haben soll, England habe zu dem russischen Vorschlage, in Centralasien eine neutrale Zone zu errichten, seine Zustimmung erteilt. Wiener Blätter weisen ferner auf den Fortgang der

ultramontanen Agitationen in Belgien hin und citiren u. A. Berichte der Antwerpener Opinion wonach von Seiten der Geistlichkeit eine eifrige Propaganda unter den Soldaten der dortigen Garnison gemacht wird. Im Falle der Gesellschaft von St. Vincens de Paula werden, wie das genannte Blatt erzählt, Soldaten zu Hunderten mit Tabak und Pfeifen und selbst mit Getränken regaltirt, wobei ihnen wäsende Predigten gehalten werden. Die Prediger donnern über die Verfolgung des Papstes und der Kirche und erklären, die einzige Hoffnung der Kirche bestehe auf der Arme und auf den Soldaten. Die militärische Behörde habe bisher diesen Heteroclen ruhig zugehört.

Deutsches Reich.

Landtag. Berlin, den 20. Januar.

Heute wurde im Hause der Abgeordneten in der Verhandlung der kirchlichen politischen Vorlagen fortgesetzt. Zuerst nahm gegen den Entwurf eines Gesetzes über die kirchliche Disziplinargewalt und die Errichtung des königl. Gerichtshofes für die kirchl. Angelegenheiten des Bistums Abg. Volk (altkonservativ), der in dem Gesetzentwurf einen Eingriff in die Weltordnung Gottes sah. Das Gesetz verleihe nicht bloß gegen die Verfassung, sondern drohe die Existenz der katholischen, noch mehr die der evangelischen Kirche. Auch glaube er gar nicht, daß Sr. Majestät davon unterrichtet sei, daß Sie Ihre Allerhöchste Disziplinargewalt in evangelischen Kirchenangelegenheiten einem Gerichtshof übertrage, von dem nicht einmal Bescheid, ob er aus Christen bestehen soll.

Gegen dieses letzte Verdicten antwortete der Herr Kultusminister: das Gesetz, welches Ihnen vorgelegt ist, trägt die Unterschrift: Wilhelm. Das genügt wohl, um den Zweifel des Herrn Redners zu beseitigen. (Beifall.)

Abg. Jung (Katholik) legte die Nothwendigkeit des zur Verhandlung stehenden Gesetzes dar und glaubt, daß die Katholiken dasselbe freudig begrüßen würden, denn es befreie sie von dem Zwang, den die Bischöfe ihnen bisher auferlegten. Der Staat habe nicht nur ein Recht, sondern die Pflicht, das Gesetz zu erlassen auf Grund des §. 13 des Allgemeinen Landrechts.

Redner zählt alle Erträge der Ultramontanen, sowie alle Entlastungen des Papstes aus letzter Zeit her, welche genügenden Grund zur Herabsetzung der gegenwärtigen Zustände darbieten. Er schilderte die Mißbräuche der Professionen, Ballfahrten, Wunder u. s. w. und wünschte, daß die Herren des Centrums, anstatt gegen den Staat vorzugehen, lieber Opposition gegen die eigene Kirchengewalt machten, damit eine innere Reform aus der katholischen Kirche selbst hervorgehe.

Zur weiteren Illustration der ultramontanen Zustände führte er die Konfessionsverfolgung auf industriellen Gebiete, die Daquauer Bank u. an, Verträge, die alle vor dem Reich-

Feuilleton.

Eine Sitzung von Napoleon III., von einem, der ihn gekannt hat.

(Schluß.)

Die Natur hatte ihm eine Wüste gegeben, hinter welche schwer zu sehen war, und die Spuren der Erregung waren auf seinem Gesichte selten sichtbar; es wurde jedoch von denen, welche ihm am nächsten standen, bemerkt, daß im Jahre 1868—1869 sein Gesicht angefangen hatte, eine beständige Blässe anzunehmen, und beinahe sahl war.

Er wurde in einem beständigen Zustande der Beschränkung erhalten und mußte nie, wenn er sich Abends niederlegte, ob er nicht vor dem Morgen in den Händen eines wütenden Fiebers sein würde.

Auch die Art seiner Krankheit, von welcher er mußte, daß sie unheilbar sei, hatte eine Einwirkung auf sein Gemüth, und als der Strom des Geschicks sich gegen ihn wandte, machte er kaum einen Versuch, ihm zu widerstehen.

In Weg waren seine physische Gebrechlichkeit und die Angst seiner Seele so schrecklich, daß er in eine Verzögerung verfiel, aus welcher er nicht aufzurücken war, und während des übrigen Lebens, der in Sedan zu Ende ging, handelte er wie im Traum.

Erst als der Kampf entschieden und er ein Gefangener auf Wilhelmshöhe war, gewann er den Gehrauch seiner Gedanken wieder.

Er war jedoch an Haft gewöhnt und ertrag sie sehr gut. Er betrieb sich die Zeit mit Büchern und Schriften und machte sich täglich Bewegung.

Einer, der während seiner Gefangenschaft um ihn war, beobachtete, daß er öfter und mit weniger Zurückhaltung

sprach, als gewöhnlich, und daß er augenblicklich ein Gefühl der Sicherheit hatte, welches ihm seit Jahren fremd gewesen war. Auch in England fühlte er sich durchaus nicht unglücklich.

Seine Mutter hatte ihn als Kind „mon doux entêté“ genannt, womit sie meinte, daß er eine Art von ruhiger Hartnäckigkeit besaß, welche ihn dazu führte, sich mit der Anhänglichkeit einer Alette an die napoleonischen Ideen zu heften, und ohne Zweifel hegte er Gedanken einer Restauration; sicher aber ist es, daß er sehr wenig that, um sie zu beschleunigen.

Jedem, der nicht mit ihm befreundet war, erschien er wie ein abgebanter Dragoon-Derbi, der mehr gesehen hatte, als er sagen wollte, und der gut gelangt und zufrieden war, obgleich die Sachen nicht ganz nach seiner Erwartung gegangen waren.

Er schien Anlage zu haben, fett zu werden und enden zu wollen als ein Bonhomme, wie die Franzosen sagen, gemächlich in der Gesellschaft von Damen und Kindern — eine harmlose, gutmüthige Persönlichkeit.

Die Ueberlebenden aus der glänzenden Gesellschaft, welche sich vor dreißig Jahren um seine alten Freunde, den Grafen d'Orsay und die Lady Melfington, versammelt hatten, waren sehr eifrige Besucher in Schiffsfahrt, und alle die, welche Theil genommen hatten an der prunkenden Gastlichkeit der Tinketten oder eingeladen gewesen waren zum Besuchen in Compagnie oder zu den Handereien von St. Cloud, ellten, ihre Anerkennung darzubringen.

In dem Gesellschaftsjahrgang des Tages hieß es „guter Ton“ nach Schiffsfahrt zu gehen, und wenn eine demonstrative Bewunderung, die nicht immer in den Grenzen eines guten Schismades blieb, den Kaiser in seinem Exile treffen konnte, so schloß sie ihm nicht.

Hülfe er irgend schmerzliches Bedauern; so war doch keine Spur davon zu bemerken.

Er war vielleicht zu alt und zu erfahren, um noch zu

kämpfen oder zu complottiren, wenn er überhaupt je gekämpft oder complottirt hatte, und er war kein abenteuerlicher Geist, gierig auf Stellung und Vergnügen, um ihn, der ihn wieder zu Krieg und Politik hätte anregen können. Er war immer in etwas ein Weltbürger gewesen, und die Verbannung in ein Land, wo er viel Popularität und keine Belästigung fand, hatte mehr gute als schlechte Seiten für einen ältlichen Herrn, dessen Kaufmann beinahe zu Ende abgelaufen war und der Alles gesehen hatte, was diese Welt Wunderbares und Schimmerndes zeigen kann. Es fehlte ihm an nichts.

Er hatte kein reiches Vermögen zurückgelassen, während die Einkünfte von Frankreich zu seiner Verfügung standen, aber er war hinreichend ver sorgt, und das Einkommen der Ex-Kaiserin allein ist auf 12,000 £. jährlich geschätzt worden, denn sie war nicht, wie schlecht unterrichtete Leute verbreitet haben, zur Zeit ihrer Vermählung eine vermögenslose junge Dame.

Die Haushaltungskosten des Ex-Kaisers warenmäßig, er zahlte wenig Mische und Steuern. Seine Hauptausgaben waren Substien an pariser Zeitungen und diese schickte ihm für sein vieles Geld allerhöchste nitige Lobeserhebungen.

Er war immer ein Freund von Briefschreiben und that direct oder indirect viel darin.

Er las deshalb die französischen Blätter mit vielem Vergnügen und erfuhr jeden Morgen aus denselben, daß er noch immer ein erhabener Monarch sei, zwar unter dem Schutze einer Wölfe, die aber bald weggelassen sein würden von dem Haupte des französischen Volkes, das seine Stimme zu einem neuen Plebiszit erheben würde.

Sobald er diese Information verdaut hatte, ging er lächelnd, ohne davor zu viel Gedanken zu schenken, zum Frühstück, küßte seinen Sohn auf beide Wangen nach der Weise seines Landes und belohnte den hübschen Jungen über



ter geentigt haben. Ebenso charakteristisch sei die schmal-

ter ultramontane Presse, Germania &c. Als v. Gerlach vernichte die Grundbedingungen der

Legislation, die von dem bestehenden Rechte ausgehen müsse; man müsse erst zeigen, daß die bestehenden Gesetze mangel-

haft, so daß jene Gesetze gewissenhaft befolgt seien, daß die Verwaltung eine tadellose Praxis geübt habe.

Alles dies ist nicht geschehen. In den Gesetzen finde er nur einen legislativen Gedanken, nämlich den nationalen.

Der Inhalt dieses Begriffs sei aber nicht deutlich, nicht klar zu bestimmen, wenigstens nicht in der Weise, daß man ein Gesetz darauf gründen könne. Die Gesetze seien geradezu tödtlich für die evangelische Kirche.

Die weiteren Ausführungen des Redners waren auf der Journalistentribüne nicht zu verstehen.

Die Vorlage wird der am Freitag beschlossenen Kommission überwiefen.

Der landwirthschaftliche Credit-Verband der Provinz Sachsen und die Grundbuchordnung.

Wir sagten gestern, daß die Actiengesellschaften eine höhere

Teilungsgrenze als unsere Landtschaft hätten, und sind es gerechtfertigt, daß aus diesem Grunde, wenn eine

Wiegenschaft über den achtzehnjährigen Grundsteuerertrag, also über die Hälfte etwa ihres gemeinen Werths hinaus

verschuldet ist, der Darlehensgeber sich an jene Institute wendet, weil Hypothekencapitalien zur zweiten Stelle bis-

lang schwer zu haben waren. Wir glauben aber, daß durch die neue Grundbuch-

ordnung vom 3. März 1872 und das Gesetz über den Eigentümerverschrieb von demselben Tage Gelegenheit geboten

wird, und zwar sowohl für den Creditor als Debitor, einem lange gefühlten Bedürfnis abzuhelfen: Während auf der

einen Seite durch diese Gesetze ganz neue Rechtsgrundzüge geschaffen und die erschwerten Bestimmungen des bisher-

igen Hypothekensystems überall beseitigt werden, während die persönliche Haftpflicht neben der dinglichen gänzlich

in Wegfall kommt, und man nur an das verpfändete Grund-

stück loant, und man nur an das verpfändete Grund-

stück loant, und man nur an das verpfändete Grund-

stück loant, und man nur an das verpfändete Grund-

stück loant, und man nur an das verpfändete Grund-

stück loant, und man nur an das verpfändete Grund-

stück loant, und man nur an das verpfändete Grund-

stück loant, und man nur an das verpfändete Grund-

tenden Grundstücks und dessen Eigentümer, nach Band, Blatt und Abtheilung des Grundbuchs; 2) den Betrag der

darauf eingetragenen Grundschulde nebst Zinsfuß &c., sowie die etwa vorliegenden Capitalien, Renten und Lasten;

3) den Flächeninhalt; 4) den Grundsteuerertrag; 5) den Nutzungsertrag; 6) den Erwerbspreis; 7) die Lage, wenn

solche besonders angefertigt ist; 8) die Feuerversicherungssumme, wenn Gebäude vorhanden sind.

Jedermann ist also im Stande, den gemeinen Werth des verpfändeten Objectes eben so genau festzustellen und

die Sicherheit der Hypothek zu prüfen, wie ihrerseits die Landtschaft selbste auf Grund der statistischen Tabellen

zu thun vermag, und wie schon oben gesagt, greift man denselben nicht zu hoch, wenn er zum vierzigfachen

Grundsteuerertrage angenommen wird. Im Laufe der Zeit werden sich innerhalb gewisser

Grenzen und Bezirke feste Factoren bilden, mit denen der Grundsteuerertrag multiplicirt wird, um möglichst genau

den gemeinen Werth der Wiegenschaft zu fixiren und danach die Wiegenschaftsgrenze festzustellen, indem nicht überall

die Grundsteuerertragszahl als richtig und für die Provinz einheitsmäßig zu nehmen ist; es wird sich ein Markt für

Specialhypothekenobjecte — Grundschuldbriefe — etabli- ren, wie solches in Mecklenburg, in Schleswig-Holstein, in Neu-

Vorpommern &c. der Fall ist, namentlich wenn feste Zinstermine — wie Wismuth und Johann resp. Harn und

Michaelis zur Dotation geworden sind. Bevor aber der Begriff eines mobilisirten Realcredits

in Fleisch und Blut — namentlich der ländlichen Bevölkerung — übergegangen, und der Gebrauch des Grundschul-

briefes ein allgemeiner geworden, so wie das Mißtrauen gegen denselben überunden ist, da wir uns nicht verstehen

dürfen, daß auch dem Schwindel und Betrug durch denselben Thor und Thür geöffnet wird, so glauben wir, daß

zwischen dem Geldbesitzer und dem Geldhabenden ein vermittelndes Glied eintreten muß.

Als ein solches Mitglied empfehlen wir für unsere Provinz die Landtschaft und als Hypothekensmarktplatz Halle,

und machen folgenden Vorschlag: Jemand besitzt ein Gut, welches jährlich 100 %

Grundsteuer zahlt, dann hat dasselbe einen gemeinen Werth von ca. 40,000 %. Die Landtschaft leiht hierauf 20,000 %

in procentigen Pfandbriefen. Der Besteller gebraucht aber 30,000 %, er läßt deshalb auf seinen Namen 10,000 %

Grundschuldbriefe in Abschnitten von beliebiger Höhe — etwa 5 500 % — mit Darlehensbogen auf 5 Jahre aus-

fertigen, denen 20,000 % Pfandbriefe vorstehen, während die Grundschuldbriefe unter sich mit gleichem Rechte auf

den locus — paritätisch — rangiren. Im Grundschuldbriefe verpflichtet der Gutsbesitzer sich, das

Capital, — etwa mit 5 von Hundert — zu verzinsen und die Zinsen halbjährlich am 1. October und 1. April

bei der Landtschafts-Kasse in Halle pränumerando zu berichten, auch das Capital dorthin bis 5 zu 5 Jahren mit

gelöst werden, daß höchstens 50 pCt. der landwirthschaftlichen Pfandbriefschuld zur 2. Stelle als Grundschuld auf dem

verpfändeten Grundstücke haften. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß durch eine

Verzinsung des Pfandbrief- und Grundschuldbriefensystems der Realcredit gehoben und das Publikum an sichern

Hypothekenspapieren, angezogen durch die vielen Schwundelactien, wieder mehr Gesondt finden wird, namentlich wenn es erst die

Ueberzeugung von der leichten und billigen Uebertragbarkeit derselben gewonnen und sich darüber unterrichtet hat, daß

man bei Hypothekencapitalien nicht höher zur Entfremdung herangezogen werden kann, als wenn man sein Ver-

mögen in Actien oder anderen Börsenpapieren anlegt. Was bisher allerdings — und wir setzen hinzu — leider der

Fall war. Wenn aber auch diese Unfälle, daß sich das mobile Capital der Besteuerung zu entziehen sucht, durch ein

besseres Entfremdungsgesetz die Spitze abgebrochen ist, wenn namentlich das Princip der Selbstschätzung eingeführt —

und wenn die Steuerhand an der Quelle, d. h. da wo die Zinsen und Dividenden gezahlt werden, angelegt wird, dann

wenden auch der Landwirthschaft wieder die erforderlichen Capitalien zufließen, die ihr im Laufe der letzten 20 Jahre

durch mangelhafte Gesetzgebung und durch Vernachlässigung ihrer Interessen seitens der Staatsregierung, denen anderer

Gewerbe gegenüber, entzogen sind. Wir hatten bereits Gelegenheit, den Beweis hierfür

bei Besprechung der Restoratorbänke des landwirthschaftlichen Ministeriums in der „Magdeburger Zig.“ vom 1. d. M.

zu führen; einen neuen Belag möge das Publikum darin finden, daß die Landchaften nicht dem landwirthschaftlichen,

sondern vom Minister des Innern in Preußen repräsentirt, Vertreter der landwirthschaftlichen Interessen Sitz und

und daß erst auf seinen Antrag in dem Bundesratte eine Stimme erhalten hat, während in demselben sonst nur mit

telegraphischer Geschwindigkeit für Handel und Verkehr gearbeitet wird. Wir wiederholen „gut Ding will Weile haben!“ Wenn

der Schwindel der Zeitgeist verkauft ist und nüchtere Erwägungen Platz greifen, wenn die hohen Oligarchen der

neuen Gründungen ausbleiben, wenn der Werth vieler Millionen Actien um die Hälfte und mehr gesunken ist, wenn

das Publikum sich in seinen Erwartungen getäuscht sieht, dann wird dasselbe mit mäßigen, aber festen Zinsen wieder

sich begnügen und seine Capitalien den Pfand- und Grundschuldbriefen zuwenden, da sichere Hypotheken schließlich doch

die beste Gelanlagens für Besseren bleiben, namentlich wenn deren Verfallberung leicht und rasch erfolgt werden kann, wenn

solches die Gesetzgebung mit der neuen Grundbuchordnung durch die Mobilisirung der Hypotheken ermöglicht hat!

— Wäre es nicht allein sehr zweckmäßig, sondern sogar

notwendig, daß, wenn der Mond gegen 9 Uhr aufgeht nicht die Laternen punkt 9 Uhr ausgelöscht würden.

Es entstehen durch diese doch Niemand Äugen bringende peinliche Sparfamkeit zu viel Uebelstände, nicht bloß für

Einheimische, die sich hier bei solcher hervortretenden öffentlichen Sparfamkeit eine Panblaterie verschaffen und

mitnehmen könnten, sondern besonders für die vielen Fremden, denen man doch stets durch Höflichkeit und An-

stand entgegen kommen muß. — 4 —

Verzeichniß der in Halle am 21. Januar 1873 gezeigten Durchschnitts-Marktpreise. Table with columns for commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Get, Getreid, Kartoffeln, Eier) and price per unit.

seine Erziehung in der Uniform der königlich englischen Artillerie.

Der göttert von seiner Gattin, einer der gräßlichsten und angesehensten Frauen, die je einem Salon durch ihre

Anwesenheit Glanz verliehen haben, geliebt und verehrt von einem geboramen Sohne, mit vielen treuen Dienern, sind

selten königliche oder kaiserliche Celebritäten besser versorgt worden und im fremden Lande behaglicher gewesen, als

gerade er. Louis XVII im Grillon's Hôtel oder Charles X. zu

Holbrood waren nicht halb so angesehen, noch in einer so gemächlichen Lage in Beziehung auf ihre Finanzen und

Umgebung. So erreichte er sein 65. Jahr. Dann starb er ruhig, beinahe unbewußt, mit Allen, welche ihm nahe standen oder

theuer waren, in nächster Nähe und sorgsam, daß ihm nichts fehle, was ihre Fürsorge oder Zuneigung herbeischa-

fen konnte. Es konnte kein ganz schlechter oder unliebenswürdiger Mann gewesen sein, dem so viel Ergebenheit bis zum Ende

bewiesen wurde: die, welche uns am besten kennen, müssen lieben oder hassen. Wenn Louis Napoleon bei denen, die ihn umgaben,

Ob er ein großer Herrscher und der wohlthätige Regent eines intelligenten Volkes gewesen, ist eine ganz

andere Frage, welche kaum zu bejahen sein dürfte, wenn auch schon d'e Zeit und der Ort für ihre Erörterung

gesehen wäre. Wenn es jedoch zu seinem Lobe gereicht, daß er in

dieser Welt voll wührender Eifersucht und bissigen Neides die Zustimmung von Millionen erlangte, die seine socialen

Ungleichheiten anerkennen, daß er weniger persönliche Feinde hatte, selbst unter seinen Nebenbuhlern und Rivalen, als

irgend ein Abenteuerer, der jemals eine ähnliche Auszeichnung erlangt hat; daß er weder rückfichtig noch grausam

war, wenn er seine Feinde besiegte hatte, und daß er zu seinem Erblande gelangt ist in der Fülle seiner Zeit, nicht

unbeweint noch unbelagert — so hat auf solches Lob Napoleon III. das vollste Anrecht.

Kein Arzt würde ihm ein längeres Dasein versprochen haben, als das, dessen er genoß; er war niemals stark,

robust noch gesund. Kein Staatsmann würde wünschen, die Fester seiner Regierung wiederholt zu sehen, sie war zu keiner Zeit

tertschläfe auf, als dies sonst die belobenden Frühlingstage thun. Vor einigen Tagen fand ich zu meinem größten

Erstaunen die sog. Heckenraupe (Liparis chrysothorax) in vollem Fraße. Nach der Raupen des Rothweisslings ist

dieses Thier die schädlichste, gefährlichste Raupe unsrer Gegend, ein

schredlicher Feind aller Obstplantagen, der sich zuerst auf die Blüthenknospen wagt, um erst nach deren Vernichtung

Obstbäume und Weichholzgehäusen zu entblättern. Die Heckenraupen überwinden zu Untertanen, kaum 1/4" lang,

in einem Gespinnt, welches an einem oder mehreren Zweigen befestigt ist. Dieses Nest, welches wegen seiner weißen

Farbe leicht aufgefunden werden kann, wird bei normaler Temperatur von den Raupen Ende März bis Mitte April

verlassen und bald zerstreuen sie sich gänzlich über ihre Futterpflanzen. In diesem Jahre sangen dieselben aber

ihre Zellthürme weit früher als sonst an und starb in der Entwicklung vorgeschrittenen Blüthenknospen an, und

es ist daher sehr wichtig, mit dem Entsaugen der Hecken nicht bis zum Frühjahre zu warten, sondern damit schein-

Robe 3 Thaler.

Ich empfing 230 Stück ganz schwere Double-Lustre in allen Farben und verkaufe das Kleid (8 Meter = 12 b. G.) für 3 Thaler, Fabrikpreis 5 Thaler.

Leipzigerstraße 6. **Bruno Freytag,**
Tuch-, Leinen- u. Modewarengeschäft, Fabrik von Damenmänteln.

Goldene Rose.

Freitag grosses Schlachtfest,
früh 9 Uhr Wellfleisch zc.

Müller's Belle vue.

Mittwoch, den 29. Januar 1873

Große Volks-Medonte

in den närrisch decorirten Sälen und Räumen
in Müller's Belle vue.
Ununterbrochen Concert u. Ballmusik von 2 Musikchören.

Fest-Programm.

Des 2. Halle'schen Carnevals 1. Harlequinade, ausgeführt von 20 Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu Fuß.

Große Schlitten- u. Rutschparthie

vom Sperlingsberge nach dem Saale, gefahren von den Anderen bei bengalischer Beleuchtung.
Fest-Polouaise unter Mitwirkung der Schlitten, gezogen von den Uebrigen.

Dominos sowie **Masken**

sind im Lokale zu haben.



Das Demaskiren bleibt Jedermann unbenommen.

Den Anordnungen der Ball-Vorsteher ist unbedingt Folge zu leisten.

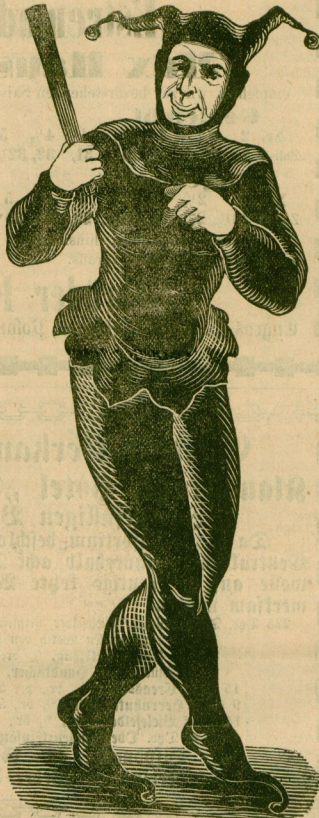
Anfang 7 1/2 Uhr. Eröffnung der Säle 6 Uhr.

Billet-Ausgabe bei Hrn. G. Kitzing, Schmeerstr. 43,
C. Meyer, gr. Schlamm 10 u.
Abends an der Kasse.

Preise der Billets: für Herrenmasken 15 Sgr., für Damenmasken 10 Sgr.
für Zuschauer: zur Parterrelloge 7 1/2 Sgr., zur oberen Gallerie 5 Sgr.

Eingang für Herren- und Damen-Masken sowie für Zuschauer zur oberen Gallerie vom Königsthore, für Zuschauer zur Parterrelloge vom Hannischen Thore aus.

Ohne Billet keinen Zutritt.
C. Ermes.



Tanzunterricht

(Zweiter Curus)

beginnt gegen Ende dieses Monats.

W. Rocco,
Universitäts-Tanzlehrer.

Mittwoch d. 22. d. Schlachtfest
Mathskeller bei **F. Haase.**

Gasthof zum Schwan,
gr. Steinstraße 51.

Mittwoch, d. 22. Jan. Schlachtfest,
früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends die Wurst u.
Suppe. **F. Bögold.**

P. B.

Mittwoch den 22. d.

3. Kränzchen im Abonnement.

Heute Mittwoch, d. 22. Jan. Abends 7 1/2 Uhr

3. Abonnement-Concert.

A. Wipplinger.

Noch einige Clavier-Schüler nimmt an

H. Wipplinger, Rathhausgasse 7.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 22. Januar.

6. Vorstellung im 3. Abonnement.
Erstes Debit des Herrn **Niedhof** vom
Stadttheater in Polen:

Er muß auf's Land.

Lustspiel in 3 Acten nach dem Französischen
von W. Friedrich.

Dazu:

Papa hat's erlaubt.

Schwank mit Gesang in 1 Act von Moser
und Clerange. Musik von Bial.

Neues Theater.

Mittwoch den 22. Januar.

Viertes Gastspiel
des Hrn Prof. **Basch.**

Große Physischisch-Magische Vor-
stellung in 3 Abtheilungen.

Magie, Welt-Erleuchtung, Geister- und
Gespenscher-Erscheinungen.

Vorher:

Nachtigall und Richte.

Lustspiel in 1 Act.

Morgen Mittwoch früh frischen Schellfisch, frischen
Seedorsch auf dem Markte vor dem Mathskeller.
W. Hoffmann.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Dienstag, den 28. Januar 1873.

Grosser Volks-Maskenball

in sämtlich dazu decorirten Sälen.

Eröffnung der Säle präcise 7 Uhr.

Von da an ununterbrochenes Concert.

Zehn Uhr Beginn des großen Maskenzuges mit der darauf
folgenden Demaskirung.

Der Eintritt ist nur in Costüm oder wenig-
stens mit maskirtem Gesicht gestattet.
Masken-Anzüge, sowie Gesichtsmasken sind
in der dazu eingerichteten Garderobe im Local zu
haben.

Zur Ausführung kommt u. A.:
„Die Ruffnacker-Quadrille,“
ausgeführt von 12 Personen.

So wird auch Sr. Hoheit Prinz Carneval, sowie die Herren Kladderadatsch,
Müller, Schulze, All das Fest durch Ihre Gegenwart beehren.

Billets, Herren 15 Sgr., Damen 10 Sgr. sind vorher bei Herrn C. Meyer,
gr. Schlamm 10, sowie in der Cigarrenhandlung des Herrn Kitzing am Markt und im
Local zu haben.

An der Cassé Herren 20 Sgr., Damen 15 Sgr.

RAUCHFUSS'S ETABLISSEMENT ZU DIEMITZ.
Heute Mittwoch Gesellschaftstag. Kluden, Pfannkuchen.

Eine große Partie Posamentier-Waaren, bestehend in: Knöpfen,
Borten, Besätze zc. ist Hotel „Stadt Zürich“, parterre,
enorm billig zu verkaufen.

Restauration zur „Schügel“ von G. Koch,

kleine Ulrichstraße 35,

empfehl ich seine neu eingerichteten Localitäten mit neuem französischem Billard zum
fleißigen Besuch. — Ganz vorzügliches Bayerisches Bier aus der Brauerei von
Kurz in Nürnberg.

ULLMANN-CONCERT

Dienstag, den 18. Februar um 7 Uhr

im Saale der Volksschule.

Es wird nur ein Concert gegeben.

Marie Monbelli — Anna Regan

Signor Tagliacico

Fräulein von Sograff

Pianistin aus St. Petersburg

Camillo Sivori und J. de Swert.

Billetverkauf täglich vom 13. Februar an in der Musikalienhandlung von
H. Karmrodt, wo auch vollständige Programme zu haben sind.

Preise der Plätze: Nummerirte Sitze im Saale à 1 1/2 Thlr. und 1 Thlr.

Rauchfuss's Etablissement zu Diemitz.

Mittwoch den 22. Januar 1873

Grosser Volks-Maskenball.

Entrée für Herren 10 Sgr., für Damen 5 Sgr.

Anfang 7 Uhr.

